

# Bibliographische Notizen



## Filmkritik

---

**Yinru chenyan** 隱入尘烟 (*Return to Dust*), Regie: Li Ruijun 李睿珺, China 2022, 133 Minuten.

Mit dem Film *Yinru chenyan* (*Return to Dust*, wörtlich etwa: „Aufgelöst in Staub und Rauch“) hat der junge Regisseur Li Ruijun (geb. 1983) seiner Heimat Gaotai in der Provinz Gansu ein beeindruckendes Denkmal gesetzt. Uraufgeführt wurde der Film bereits im Februar 2022 bei den 72. Internationalen Filmfestspielen in Berlin. In China wurde er im Juli 2022 freigegeben, musste aber leider [nachdem ihm zunächst von der Zensur ein versöhnlicheres Ende verpasst worden war] im September desselben Jahres aus den Kinos genommen werden, da die Zentralregierung offensichtlich mit der Darstellung der Armut und der Korruption in den Landregionen nicht zufrieden war.

Der lange Film zeigt die rührende Fürsorge eines rüstigen Kleinbauern für eine verhärmte und leicht behinderte Frau. Trotz extremer Armut und vielen äußeren Zwängen (plötzlicher Auszug aus dem eigenen Haus, erzwungene Blutspenden) entdecken die beiden schon etwas betagten Eheleute Freude an der gemeinsamen Arbeit auf dem Feld und mit den Haustieren (Hühner, Esel) auf dem kleinen Hof. Als sie jedoch von einer besseren Zukunft zu hoffen beginnen, wird die Frau krank, fällt in den Wassergraben neben der Straße und ertrinkt. Der sympathische Bauer, der so lange Gelassenheit, Fürsorglichkeit, Arbeitsgeist, aber auch stille Lebensfreude ausgestrahlt hat, folgt ihr in den Tod.

Die beiden Hauptfiguren sind Ma Youtie 马有铁 (gespielt vom Laiendarsteller Wu Renlin 武仁林) und Cao Guiying 曹贵英 (dargestellt von der bekannten Filmschauspielerin Hai Qing 海清). Cao Guiying, eine hagere, humpelnde Frau in den Vierzigern, lebt bei ihrem Bruder und seiner Frau, wohnt aber in einem dreckigen Holzverschlag, der der Witterung kaum standhalten kann. Vor vielen Jahren hat sie einem Bettler im Dorf ein Stück Brot angeboten, wurde dafür aber so von ihren Verwandten geschlagen, dass sie wochenlang nicht gehen konnte. Seither hat sie alle Freude am Leben verloren, noch dazu, wo sie inkontinent ist und auch keine Kinder bekommen kann. Ihr Bruder und die Schwägerin behandeln sie lieblos und wollen sie aus dem Haus haben, daher arrangieren sie eine Heirat mit dem schon etwas bejahrten, aber unverheirateten Ma Youtie. Ma musste lange Jahre unentgeltlich für seinen älteren Bruder auf dem Feld arbeiten und wurde von ihm ausgenutzt. Obwohl sein Bruder wirtschaftlich ganz gut dasteht,

wird Ma Youtie nur erlaubt, in einem verlassenem, leeren Raum im Dorf zu wohnen, wo er seinen Esel versorgt. Die Dorfleute verspotten ihn: „Niemand ist ärmer als du.“

Die Heirat von Youtie und Guiying ist denkbar einfach, aber sie beginnt langsam, das stille Leiden der behinderten Frau in zunehmende Lebensfreude zu verwandeln. Ma stößt sich nicht am Bettnässen seiner Frau, er schimpft nicht, wenn sie in ihrem langsamen Humpelschritt Wasser holt, sondern hebt sie einfach auf den Eselskarren, wenn sie zum Beispiel zum Grab der Vorfahren am Rand der Wüste fahren, um Papiergeld zu verbrennen und zu den Ahnen zu beten. Zusammen beackern sie das Feld. Der Esel ersetzt den Traktor. Der Bauer brütet in einer Pappschachtel zehn Küken aus; er plant, mit dem Geld aus der Hühnerzucht eines Tages die Leiden seiner Frau medizinisch behandeln zu lassen. Alle Bauern im Dorf müssen ihr Getreide beim Getreideamt im Dorf abgeben, dort erhalten sie Saatgut und ein wenig Geld; recht oft wird das Geld aber nicht oder erst spät ausgezahlt. Als der Chef des Getreideamts von einer mysteriösen Krankheit befallen wird, werden die Dorfbewohner angehalten bzw. gezwungen, für ihn Blut zu spenden, aber nur Ma Youtie hat die „Panda-Blutgruppe“, mit der man den Mann heilen kann. (Dass es eine „Panda-Blutgruppe“ geben soll, ist eine Anspielung auf bestimmte ausbeuterische Tricks, mit denen die ungebildete Landbevölkerung immer wieder übertölpelt und ausgenutzt wird.) Ma Youtie wird in einem flotten Auto in die Stadt zum Blutspenden gefahren, aber Guiying, die ihn begleitet, erbricht sich und macht den Autositz nass. Sie ist noch nie in einem Auto gefahren. Der gutmütige Bauer Ma, der in stillem Gleichmut alles über sich ergehen lässt, nimmt keine Geschenke für seine wiederholten Blutspenden an und bittet stattdessen, das Getreidegeld endlich an die Dorfbewohner auszuzahlen.

Als eine neue Verordnung Geld für den Abriss leerstehender alter Gebäude im Dorf anbietet, werden Ma und seine Frau einfach vertrieben. Der rüstige Bauer baut sich aber aus Lehmziegeln ein eigenes Haus, und die zunehmend aktivere Guiying hilft ihm beim Bau. Der Film zeigt die traditionellen Arbeiten und den Hausbau mit selbstverfertigten luftgetrockneten Lehmziegeln. (Die Region von Gaotai liegt an der Seidenstraße auf dem Lössplateau von Nordwest-China, wo der Boden generell lehmartig ist und mit Wasser versetzt ein guter Baustoff sein kann.) Guiying ist bei all diesen Arbeiten auf dem Feld und am Haus nach wie vor behindert und wird wegen ihrer Unbeholfenheit auch einmal von ihrem Mann gescholten, aber insgesamt kommen die beiden so gut miteinander aus, dass die Frauen im Dorf sagen, Guiying ist mehr geliebt als jede andere Frau.

Der Film hat gewisse Längen und ist insgesamt wortkarg und handlungsarm, was wohl am besten die Lebensweise der Bauern in Gansu widerspiegelt. Alles, was gesprochen wird, ist im lokalen Gaotai-Dialekt, also für die meisten Chinesen unverständlich. Der Streifen beeindruckt aber durch die stille Sprache starker Symbole: ein kleiner Strohesel, von Guiying geflochten, ein glückbringendes Schriftzeichen, das an die Lehmwand geklebt wird, das gemeinsame Worfeln des Getreides und anschließende Bad im kalten Bewässerungsgraben. Jede Darstellung ehelicher Liebe oder Erotik ist dabei ausgeblendet, dargestellt ist eine stumme, einfache, selbstlose, fast kindliche Liebe, mit der der Bauer Ma seiner durch lange Leidensjahre so verhärmten Frau endlich ein Lachen herauslockt.

Die frohen Tage zusammen mit ihren Haustieren in ihrem neuen Haus enden aber bald. Guiying wird krank, und bei einem Besuch im Dorf wird ihr schwindelig, so dass sie in den Wassergraben stürzt. Niemand ist da, um sie zu retten. Als Ma Youtie vom Tod seiner Frau hört, ist er tief getroffen. Langsam bereitet er das Begräbnis in der Wüste vor, verbrennt wieder Papiergeld vor dem einfachen Erdhügel des Grabes, dann nimmt er in einer symbolischen Geste das Kummertuch von seinem Esel und schickt das Tier weg. Zu Hause legt er sich auf das Erdbett (den im Winter geheizten *kang*), unter das Foto seiner geliebten Guiying, und nimmt sich mit Hilfe von etwas Pestizid das Leben.

Die letzte Einblendung zeigt, wie ein Bagger das Haus, das Ma und seine Frau gebaut haben, dem Erdboden gleichmacht. Für den Abriss von unbenutzten Bauten gibt es ja Geld von der Regierung ...

Dass die Zentralregierung Anstoß an diesem Film nehmen musste, war vorauszusehen. Er spielt im Jahr 2011 und versucht, die wirkliche Situation der Dorfleute abzubilden. Das bedeutet auch, dass der extreme Unterschied zwischen Arm und Reich, zwischen Stadt und Land, zwischen gesunden und kranken Menschen, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten recht deutlich wird. Die Bagger, Symbol der Regierungsgewalt, reißen gnadenlos die Lehmhütten der armen Leute nieder. Es sind die Schwachen, die Behinderten, die Kranken, die ungebildeten, benachteiligten Bauern in den entlegenen Dörfern, die ein hoffnungsloses Leben in stillem Leiden führen müssen, bis sie „zum Staub zurückkehren“. Wenn sie durch die Bestimmungen der Regierung eine Hochhauswohnung in einer kleineren Stadt erhalten, bedeutet das, dass sie sich von ihren geliebten Haustieren (Esel) trennen müssten. Dass Ma Youtie ein durch den Kontakt mit der Natur lebensfroher und so herzenguter Mensch ist und dass er durch seine harte Arbeit und selbstlose Fürsorge eine introvertierte und behinderte Frau in ein etwas freundlicheres Leben zurückholen kann, ist jedoch fast ein Wunder, und Ma erscheint sozusagen wie ein Heiliger in einer Welt von Herzlosigkeit und Ausbeutung. Am Ende hat jedoch auch er keine Hoffnung mehr: Das wiederholte Papierverbrennen vor den Grabhügeln der Ahnen in der Wüste und der Abriss der Lehmhütten, bei dem Staub-

wolken aufsteigen, sprechen dieselbe Sprache: Alles kehrt zurück zu Staub und Rauch.

Insgesamt ein sehr bewegender und nachdenklich stimmender Film mit großartigen Naturaufnahmen aus der uralten Bauernregion der chinesischen Seidenstraße. Man fühlt sich an ein Wort von Rilke erinnert: „Denn du bist nicht der Schönumscherte, um welchen sich der Reichtum reiht. [...] Du bist der Bauer mit dem Barte, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Leopold Leeb